

Abschlusszusammenfassung vom Symposium 1999 „Arbeit, Leistung, Glück“

Vom 22. bis zum 26. September 1999 fand an der Universität Bremen ein Symposium statt mit dem Titel „La vie, rien que la vie - Arbeit, Leistung, Glück“. Veranstalter waren (neben der Universität Bremen u.a.) der Verein der Freinet-Kooperative.

Worum ging es?

Es ging um Schulentwicklung, um die Frage, wohin sich Schule entwickeln wird bzw. soll.

Soll der Leistungsgedanke in unseren Schulen im Vordergrund stehen?

Oder wollen wir Schulen, in denen kindgemäße und sinnerfüllte Arbeit, die von Zeit-**und** Konkurrenzdruck befreit ist, im Mittelpunkt steht?

Für Celestin Freinet gab es hierauf eine eindeutige Antwort:

Er lehnte eine Pädagogik des „abstrakten Buchwissens“ ab, forderte die Abschaffung der Schulbücher und vertrat eine Pädagogik der Arbeit.

„Von Arbeit - so Freinet - sprechen wir immer dann, wenn das Tätigsein - ob physisch oder geistig - den natürlichen Bedürfnissen des Individuums entspricht und durch diese Tatsache allein schon eine gewisse Befriedigung verschafft. Im gegenteiligen Fall sprechen wir von Aufgabe und Pflicht, die man nur erfüllt, wenn man dazu gezwungen wird.“

(Freinet, Die moderne französische Schule, S. 136)

Freinets Ziel war u.a. das kooperative Miteinander der Kinder, die Anerkennung ihrer vielfältigen und unterschiedlichen Fähigkeiten bei der Arbeit an gemeinsamen Projekten.

Die Befriedigung, die aus der Arbeit kommt, ist schwer zu definieren. Am ehesten handelt es sich um eine Gesamtheit von Gefühlen, eine anregende Atmosphäre, die in ihnen ihre lebendigsten, kühnsten und großherzigsten Seiten aktiviert. Das hat nichts mit dem Genuss oder Vergnügen an einem guten Nachtisch oder einem verlockenden Versprechen zu tun, die man oft für spezifisch kindlich hält: Es ist die Befriedigung, seine Rolle als Mensch würdig ausgefüllt und eine Arbeit gemacht zu haben, die anerkannt wird, die einem selbst und anderen nützt, die eingebettet ist in die Handlungen der Erwachsenen und die sich als großer Sieg über sich selbst und die Natur äußert. Was tun angesichts einer solchen Befriedigung die Mühen, die Erschöpfung und selbst die Schmerzen zur Sache! Sie machen den Sieg nur kostbarer.

(Celestin Freinet, Arbeit und Spiel in Jochen Hering/Walter Hövel, Immer noch der Zeit voraus, Bremen 1. Auflage 1996 S. 257 f)

Das Symposium „Arbeit - Leistung - Glück“ fragte nach der Aktualität dieser Pädagogik innerhalb einer Leistungsgesellschaft, die die Orientierung am Kind, die Orientierung an seinem Bedürfnis nach ausreichender Zeit für eigene Lernwege rasch als „Kuschelpädagogik“ (ehemaliger Bundespräsident) diffamiert.

Ist Freinet-Pädagogik noch realistisch in einer Gesellschaft, die bei „Arbeit“ nicht mehr nach dem Sinn dieser Arbeit für den einzelnen und die Gesellschaft fragt, sondern nach dem Motto „Hauptsache Arbeitsplätze“ (vgl. Panzer Türkei) verfährt?

Die folgenden 10 Sätze waren - am Ende des Symposiums und vorgetragen auf dem Abschlussplenum - der Versuch, die Ergebnisse der Arbeitsgruppen und Workshops, die Gedanken aus den Vorträgen und Gesprächen auf dem Flur griffig zusammenzufassen.

Arbeit, Leistung, Glück, oder: Was wäre wenn

Glück ist, wenn .. Glück ist, wenn...

Und wenn Glück nicht ist, wenn Glück erst wäre, dann wäre Glück was?

1. Glück wäre eine Gesellschaft ohne überflüssige Kränkungen:

- Die Kränkung, gar nicht erst gebraucht zu werden (Klammer auf - arbeitslos -Klammer zu);
- Die Kränkung, keinen Sinn in der eigenen Arbeit sehen zu können (Klammer auf - - Klammer zu);
- Die Kränkung, in einer Gesellschaft leben zu müssen, die das Nachdenken über ein wie auch immer geartetes sinnhaftes Leben ersetzt durch das Geschrei nach (egal welchen) Arbeitsplätzen und den unbedingten Willen, die Verkaufszahlen durch den Verkauf und Konsum von (egal welchen) Produkten immer weiter zu steigern.

2. Glück wäre natürlich auch privat.

3. Glück wäre, es sich leisten zu können, sinn- und bedeutungslose Arbeiten auszuschlagen.

4. Glück wäre natürlich auch privat.

5. Glück wäre, sich schon als Kind Widerstand leisten zu können, sinn- und bedeutungslose Arbeiten schon in der Schule ausschlagen zu können, als da wären:

6. Glück wäre natürlich auch privat.

7. Glück wäre, schon als Kind die Erfahrung zu machen, dass arbeiten bedeutsam sein kann (für mich und andere), dass Arbeit Sinn machen kann und uns mit Stolz auf das Geleistete erfüllt.

8. Glück wäre, wenn Arbeit unabhängig wäre von Geld oder Zensur.

9. An der Vorwegnahme dieses Glücks arbeitet die Freinetpädagogik.

10. Glück wäre natürlich auch privat.

Jochen Hering